

WIR HABEN NICHT DIE WAHL.

Wir haben nur einander

→ von Christine Ax

Manchmal kommt es mir vor, als sässe ich in einem Zug, der mit grosser Geschwindigkeit auf ein unbekanntes Ziel rast. Ich schaue interessiert aus dem Fenster und sehe, wie die Landschaft des Lebens an mir vorüber zieht. Manches kommt mir bekannt vor. Anderes ist mir fremd. Manchmal schlägt mein Herz höher. Und es gibt auch Dinge die mir so fremd sind, dass ich sie nicht einmal erkennen kann. Sie erinnern mich an gar nichts.

Ich weiss nicht wirklich, wie ich in diesen Zug hineingekommen bin. Ich erinnere mich nicht an den Augenblick, in dem ich einstieg. Aber ich erinnere mich an den Augenblick der Erkenntnis, dass ich aus diesem Zug nicht aussteigen kann. Und dass ich mir die Mitreisenden nicht ausgesucht habe. Sie sind meine Zeitgenossen. Wir haben (nur) einander. Wir haben nicht die Wahl. Nicht einmal den Zeitpunkt des Ausstiegs wählen wir.

Mein Vater ist jetzt nach langen Jahren am Ende seiner Reise angekommen. Er hat kein Bewusstsein von der Zeit mehr. Er ist den Weg, den er zu Beginn seiner Lebensreise gemacht hat in den letzten Jahren rückwärtsgegangen und hat «entlernt». So etwas nennt man Demenz und es kann so ziemlich alle treffen. Wir müssen nur alt genug werden. Ich gehe diesen Weg seit über einem Jahr mit ihm und es ist eine sehr bewegende Erfahrung. Denn ich habe das Gefühl, dass dieser letzte Abschnitt unserer gemeinsamen Lebensreise mich noch stark verändert.

Wir machen auf unserer Lebensreise viele existenzielle Erfahrungen. Die Liebe gehört sicher dazu. Sie berührt und verändert uns in unserem tiefsten Wesen. Denn unsere Existenz verdanken wir der Sehnsucht des Lebens nach dem Leben. Von unseren Eltern lernen wir in den ersten Wochen, Monaten, Jahren, was uns zu mitfühlenden und sozialen Wesen macht. Von ihnen erwerben wir auch ein Bild, Mutter oder Vater zu sein. Doch wir sind es dann noch nicht.

Zu echten Müttern und Vätern machen uns erst unsere Kinder. Von ihnen lernen wir das Eltern-Sein. Erst sie bringen diese Fähigkeiten, die in uns schlummern, zur Entfaltung.

Dabei werden wir auch ein zweites Mal Kind und zum zweiten Mal Mensch. Unsere Kinder sind unsere Spiegel. Was wir ihnen nicht geben konnten, wird ihnen fehlen. Was wir falsch gemacht haben, wird sie prägen und uns noch lange beschäftigen.

Jetzt – da meine Kinder groß sind – und mein Vater zum Kind wurde, lerne ich noch einmal viel über mich und über das Ende dieser Reise. Wenn ich meinem Vater begegne, dann bin ich auch ein Kind, das von seinem Vater Abschied nimmt. Aber ich tue es auch als Mutter. Von einem Vater – der zum Kind geworden ist – und der jetzt das Gefühl hat, dass ich alles bin, was ihm Frauen in seinem Leben waren. Dass die Mutter in mir meinem Vater mit der gleichen mütterlichen Empfindung begegnen kann, wie ich meinen Kindern begegnet bin, ist eine unerwartete Erfahrung.

Es gibt Empfindungen und Rollen, auf die uns niemand vorbereiten kann. Es gibt Brücken, über die wir nur alleine gehen können. Und es gibt Brücken über die jeder von uns ein erstes Mal und ein letztes Mal gehen muss. Brücken, die uns in Landschaften führen, die auf keiner unserer vielen Landkarten verzeichnet sind.

Die Begleitung meines Vaters auf dem letzten Stück seiner Lebensreise gehört in diese Kategorie. Und ich fühle: Es schliesst sich ein Kreis. Was ich von ihm bekam und an meine Kinder weitergab, gebe ich ihm jetzt zurück. Und habe das Gefühl dass ich ihn in den Tiefen seiner Träume erreiche. So wie er mich damals erreichte. Als meine Reise begann. So wie es anfang, geht es wohl auch zu Ende. ■